Sprachkreis Deutsch

Bubenberg-Gesellschaft Bern

Mitteilungen 1/ 2017

Werte Leserinnen und Leser
Sehr geehrte Damen und Herren

Wir freuen uns, Ihnen die neuen Mitteilungen des SKD senden zu können. Mit einer Sammlung interessanter Nachrichten aus nah und fern, Berichten zu SKD-Aktivitäten (Vorträge und Projekt Lesebuch) wollen wir Ihnen zeigen, dass wir uns weiterhin für gutes Deutsch einsetzen und dass die Sprache etwas sehr Lebendiges und Interessantes ist.

Zusammen mit der SOK (Schweizerische Orthographische Konferenz) ist der SKD im Kontakt mit verschiedenen Medien in der Schweiz und im Ausland in Fragen der Rechtschreibung, und wir hoffen auf gute Fortschritte.

Wir planen auch wieder Anlässe für dieses Vereinsjahr. Für Ende April war schon ein Vortrag vorgesehen. Leider hat nun Prof. Dr. Roland Ris aus gesundheitlichen Gründen sein Referat über alte und neue Wörter im Berndeutschen und sein großes neues Wörterbuch absagen müssen. Wir bleiben aber dran.

Gute Lektüre wünscht Ihnen

Christian Zbinden
Präsident

IMPRESSUM:

Herausgeber	Verein Sprachkreis Deutsch SKD CH-3000 Bern (ist kein Postfach!)
Telefon	078 617 84 41
E-Post	info@sprachkreis-deutsch.ch
Auflage	400
Redaktion und Gestaltung	Rennie Wyß
Webauflage	Renie Wyß, 13. Mai 2017

Prüfexemplare der SKD-Mitteilungen sind kostenlos beim SKD, 3000 Bern, erhältlich.

Sprachkreis Deutsch (Bubenberg-Gesellschaft Bern)

Adresse	Verein Sprachkreis Deutsch SKD CH-3000 Bern (ist kein Postfach!)
Telefon	078 617 84 41
E-Post	info@sprachkreis-deutsch.ch
Mitgliedsbeitrag	CHF 40 Zusätzliche Gönnerbeiträge sind willkommen!

Werden Sie Mitglied des Sprachkreises Deutsch, und unterstützen Sie damit unsere Tätigkeiten!
Am einfachsten gleich auf **sprachkreis-deutsch.ch** oder mit dem **Anmeldeschein auf der folgenden Seite!**

ANMELDUNG ZUR MITGLIEDSCHAFT IM VEREIN
SPRACHKREIS DEUTSCH / BUBENBERG-GESELLSCHAFT BERN.

Ja, ich möchte Mitglied des Sprachkreises Deutsch werden und unterstütze die Vereinsarbeit.

Wir setzen uns für die Geltung und den sorgfältigen Gebrauch der deutschen Sprache in ihrem angestammten Verbreitungsgebiet ein. Hochdeutsch und Mundart liegen uns gleichermaßen am Herzen.
Wir legen Wert auf eine gute Sprachbildung in der Muttersprache und setzen uns für guten Unterricht in einer zweiten Landessprache in der Volksschule ein.
Wir fördern den Austausch zwischen den Sprachgemeinschaften in unserer viersprachigen Schweiz und befürworten Zweisprachigkeit in Regionen an der Sprachgrenze.
Wir tragen dazu bei, dass Anglizismen und Amerikanismen überlegt und mit Maß ins Deutsche eingebaut werden und dass für viele dieser englischen Wörter gute deutsche Entsprechungen gefunden und verbreitet werden.

Name und Vorname:

Straße und Hausnummer:

Postleitzahl und Ort:

E-Post (Email):

Anmeldung bitte ausschneiden und einsenden an Sprachkreis-Deutsch, 3000 Bern. Anmeldung auch einfach auf unserer Webseite www.sprachkreis-deutsch.ch möglich.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	1
IMPRESSUM	1
DEUTSCH UND WELSCH IN DEN ORTSNAMEN DES WESTLICHEN MITTELLANDES (2. TEIL)	3
Buchhandlungen wieder auf dem Vormarsch	17
DER BINDESTRICH (LEHRER LÄMPEL)	18
Wettbewerb	21
FRÜHENGLISCH UND FRÜHFRANZÖSISCH – MYTHEN, HOFFNUNGEN, FORSCHUNGSERGEBNISSE	22
Protest gegen Volkswagen	27
Deutsch und deutlich	28
CH4 – DAS VIERSPRACHIGE LESEBUCH	28

DEUTSCH UND WELSCH IN DEN ORTSNAMEN DES WESTLICHEN MITTELLANDES (2. TEIL)

(Deutsche Namen für Orte in der romanischen Schweiz und im Ausland, 4. Folge)[1]

von R. Wyss, Attiswil

DAS KERNGEBIET DES ÜCHTLANDES

Im Berner Seeland sowie in den Freiburger Bezirken See und Sense erklären sich die vielen französischen Namen oder Exonyme für deutschsprachige Orte dadurch, dass die Volkssprache vielerorts bis weit ins Mittelalter und sogar noch darüber hinaus frankoprovenzalisch war. (Latein und Französisch waren in dieser Landschaft damals nur Schriftsprachen.) Die große Dichte an deutschen Exonymen im Kanton Freiburg anderseits ist großenteils darauf zurückzuführen, dass der Stand Freiburg sich 1481 nach seinem Eintritt in den Bund der deutschsprachigen Eidgenossenschaft anpasste und sich fortan selbst als deutschsprachig verstand. Das Patriziat wechselte zur deutschen Sprache und verdeutschte seine welschen Familiennamen. Die welschen Städte und Dörfer wurden in der Verwaltung bei ihren deutschen Namen genannt; wenn solche Ende des 15. Jahrhunderts noch nicht bestanden, wurden sie nachträglich geschaffen. Seither sind viele davon außer Gebrauch gekommen. [2]

1. MURTEN UND DAS MURTENBIET

Das Murtenbiet war im 13. Jahrhundert welscher Boden; das belegt eine Urkunde aus dem Jahre 1273, in welcher der Lausanner Konvent die deutschsprachigen Termin- oder Seelsorgebezirke östlich der Saane bis nach Gümmenen und nördlich der Straße Bern-Murten an das Dominikanerkloster Bern abtrat.[3] Im Seebezirk des Kantons Freiburg, den diese Linie durchschneidet, spricht immer noch knapp ein Drittel der Bevölkerung Französisch.
Nach der Schlacht bei Murten fiel die Stadt 1476 als Gemeine Herrschaft an Bern und Freiburg. Bern förderte

[1] *Mitteilungen* 1+2/2009, 7-9 sowie 1/2016, 5-12 und 2/2016, 12-20.

[2] Jean-Pierre Anderegg in den FN: http://www.freiburger-nachrichten.ch/seebezirk/welsche-namen-sind-prestigetraechtiger

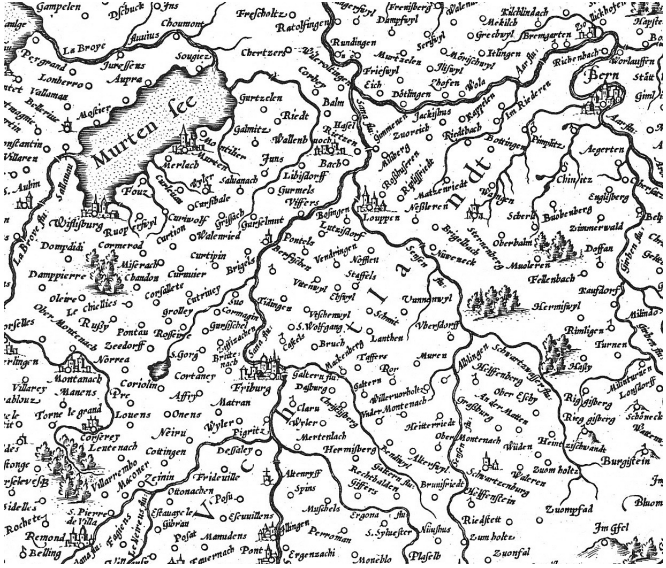
[3] Büchi, Albert. *Die historische Sprachgrenze im Kanton Freiburg.* Freiburger Geschichtsblätter, Bd. 45 (1896), 33-53. S. dazu auch diese längere Abhandlung: Roth, Bruno. *Die romanisch-deutsche Sprachgrenze im Murtenbiet während des XV. Jahrhunderts: Untersuchungen auf Grund der Orts-, Flur- und Personennamen.* Freiburger Geschichtsblätter, Bd. 53 (1965). www.e-periodica.ch/cntmng?var=true&pid=fgb-001:1991:68::254

durch Schule und Kirche die deutsche Sprache in Murten und Umgebung bis weit ins 18. Jahrhundert hinein.[4]

Murten / Morat hat Deutsch als Amtssprache, doch ist es Bildungszentrum mit sowohl deutschen als auch welschen Schulen für das ganze Murtenbiet. Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde ist zweisprachig; es gibt neben der deutschen Kirche auch eine französische, in der allerdings auch Gottesdienste auf Deutsch abgehalten werden. Überhaupt wird wie in der ganzen Region eine gewisse sprachliche Flexibilität gepflegt. Die Mundart von Murten und Umgebung steht dem Dialekt von Bern ziemlich nahe und unterscheidet sich stark vom Senslerdeutsch im freiburgischen Sensebezirk östlich der Saane.

Die romanische Namensform *Morat* aus *Muratum* ‚ummauerte Stadt' ist die ältere, aber aus neuerer Zeit ist keine Patoisform überliefert. In den letzten Jahren sind Büchslen, Lurtigen, Salvenach, Jeuss und Courlevon ein–gemeindet worden, letzteres als Exklave.

Kaum erfasst durch die Germanisierung wurden nach den Burgunderkriegen die Dörfer Lugnorre, Môtier, Praz und Nant der heutigen Gemeinde **Mont Vully / Wistenlach** nördlich des Sees.



Das Üchtland auf Gerhard Mercators Karte *Das Wiflispurgergou.* [5]

Diese Dörfer haben neuerdings einen großen Anteil deutschsprachiger Bevölkerung; die Primarschule wird nur auf Französisch geführt, die Sekundarschule können die

[4] Flückiger, Ernst. *Die Sprachgrenze im Murtenbiet.* Freiburger Geschichtsblätter, Bd. 3 (1896), 21-48.

[5] Duisburg 1585. Kartensammlung der Universität Basel. www.e-rara.ch/doi/10.3931/e-rara-13914

Kinder jedoch wahlweise auf Französisch oder Deutsch in Murten besuchen.

Merlach / Meyriez hat bis vor kurzem offiziell als welsche Gemeinde gegolten, obwohl vier Fünftel der Bevölkerung Deutsch sprechen. Schon im 18. Jahrhundert waren die Welschen in der Minderheit.[6] Nun tritt die Gemeinde mit dem Doppelnamen *Merlach / Meyriez* auf. Die deutschen und französischen Schulen, welche die Kinder besuchen, liegen alle in Murten.

Greng dt. mda. /***grœŋ***/, frz. /***grɛ̃***/. Die älteste überlieferte Form *Groyn* von 1349[7] spiegelt sich im früher geläufigen Namen *Grein* für Schloss Greng. Der Ortsname hat nichts mit *grange* ‚Scheune, Speicher' zu tun, seine Herkunft bleibt ungeklärt. Entgegen dem allgemeinen Trend löste sich Greng 1982 verwaltungstechnisch von Merlach und ließ auf dem Areal neben dem Schloss aus einem Guss ein Dorf bauen. Die Bevölkerung hat sich seit 1980 verdreifacht und wird wohl noch weiter wachsen, weil auch das Schloss nun in einzelne Wohnungen unterteilt wird. Die Gemeinde ist aber überwiegend deutschsprachig geblieben.

Bis 2003 galt Greng amtlich als französischsprachige Gemeinde, de facto jedoch war die Verwaltung deutschsprachig und der Kanton sandte seine Dokumente der Gemeinde meistens auf Deutsch zu.[8] An diesem Zustand scheint sich nichts geändert zu haben. Der Grund dafür mag sein, dass die Entwicklung mit Gemeindefusionen und neuen Schulverbänden noch im Flusse ist. Die Gemeinde Greng wird jedenfalls deutschsprachig verwaltet, und Eltern haben die Wahl, ihre Kinder in deutsche oder welsche Schulen zu schicken.

Faoug / Pfauen liegt in der Waadt und führt zwar seinen Doppelnamen nicht offiziell, aber immerhin in seinem Wappen, welches eine Buche und einen Pfau zeigt. *Faoug* geht in der Tat über die mittelalterliche Dialektform /*faw*/ auf lateinisch *fagum* ‚*Buche*' zurück, *Pfauen* leitete sich

[6] Flückiger 35-6.

[7] LSG 409 (*Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen. Dictionnaire toponymique des communes suisses. Dizionario toponomastico dei comuni svizzeri*. Herausgegeben vom Centre de Dialectologie an der Universität Neuenburg unter der Leitung von Andres Kristol. Frauenfeld / Lausanne (Huber/Payot) 2005. 1102 S.)

[8] „Einzig das ‚Sprachproblem' konnte während seiner [Eduard Scherzens] Amtszeit nicht gelöst werden. Obwohl 99 Prozent der Einwohner von Greng deutschsprachig sind, ist die Gemeinde offiziell als französischsprachig registriert. Trotzdem erhalte man die Unterlagen von Freiburg jetzt meist auf Deutsch." Corinne Aeberhard in ihrem Bericht über den Rücktritt des Gemeindepräsidenten Eduard Scherz in den Freiburger Nachrichten vom 2. Mai 2003. http://www.freiburgernachrichten.ch/archiv-see/es-ist-eine-schoene-zeit-gewesen

von dieser Form */faw/* ab und wurde dann volksety–mologisch umgedeutet.[9] (Vgl. dazu *Kerzers* und *Gurwolf*.)

Auf einem Hügel wenig oberhalb des Murtensees liegt **Avenches / Wiflisburg**. Die wichtige Provinzstadt Aventi–cum des römischen Reiches bezieht ihren Namen ähnlich wie Biel von der keltischen oder vorkeltischen Gottheit *Aventia* und diese ihrerseits von einem gleichnamigen Bach, der heute trocken ist. *Wiflisburg* geht auf einen Personennamen zurück.

Südlich von Murten liegt auf einer Anhöhe **Münchenwiler** / **Villars-les-Moines**. *Münchenwiler* ist erst 1442 belegt und somit eine ziemlich späte Übersetzung des romanischen Namens des Dorfes. Seit dem 16. Jahrhundert wurde vermutlich auch Deutsch gesprochen, die Schule ging jedoch erst 1738 zum Deutschen als Schulsprache über. Münchenwiler ist eine bernische Exklave im Kanton Freiburg.

Courgevaux / Gurwolf liegt im Kanton Freiburg und heißt auf frankoprovenzalisch ***/a ˌkurdzəvu:/***. Es war bis nach 1950 eine Gemeinde mit einer deutlichen welschen Mehrheit, ist aber heute überwiegend deutschsprachig. Die Gemeindeverwaltung ist durchgehend zweisprachig.

[9] Glatthard, Peter. Ortsnamen zwischen Aare und Saane. Sprache und Dichtung: Neue Folge, Bd. 22. Bern (Haupt) 1977, 141. S.a. LSG 346.

Der romanische Name ist eine Zusammensetzung aus roman. *corte* (< lat. *cohortem*) und einem Personennamen *Gibuld*, *Gibold* oder ähnlich. Historische Belege gibt es für *Corgivul* 1055, *Curgivol* 1080, *Curgevolt* 1142.[10]

Der deutsche Name ist erst 1578 belegt */Curuuolf*), er stellt eine lautliche Anlehnung an den romanischen dar und lehnt sich volksetymologisch an das Wort *Wolf* an. Das Gemeindewappen ist ein silberner stehender Wolf auf

[10] LSG 270-1.

schwarzem Grunde. (Vgl.dazu *Kerzers/Chiètres* und *Faoug/Pfauen*, s.o.)

Die Pfauenstraße / Route de Faoug in Gurwolf

Gempenach hat kein französisches Exonym; wenn es eines gäbe, würde es *Champagny* heißen wie der Ferienort Champagny en Vanoise in Savoyen. Der Name ist die Ableitung von *Campanius*, einem galloromanischen Sippennamen, einem sog. Gentilnamen. Die deutsche Schreibung (und Aussprache) mit *g* zeigt, dass der Name frühestens im 8. und spätestens im 10. Jh. übernommen worden ist. (S. o. *Gampelen*, *Gals* und *Gurbrü*).

2. Courtepin und Umgebung

Courtepin / Curtepy (in der Mundart ***/kùrtə'pi:/***) liegt auf halbem Wege zwischen Murten und Freiburg. Der deutsche Name ist eine junge Entlehnung und bleibt nahe am Original, abgesehen vom Verzicht auf die Nasalisierung des Vokals. Seit dem Bau der Fleischverarbeitungsfirma Micarna hat sich die Bevölkerung Courtepins vervielfacht. Die Gemeinde Courtepin wurde im Jahre 2003 zweisprachig, als sie die vorher selbständige und seit langem zweisprachige Gemeinde Courtaman aufnahm. Die Zweisprachigkeit wird seither bewusst gepflegt und gelebt und als wichtiger Bestandteil der Identität der Gemeinde verstanden.[11] Im Januar 2017 schlossen sich auch die Dörfer Barberêche / Bärfischen, Chandossel / Tsando (aus patois */tsãdo/*), Villarepos / Ruppertswil und Wallenried /Esserts der Gemeinde Courtepin an. Verhandlungen über eine Fusion waren auch mit Misery-Courtion geführt worden. Diese Gemeinde verlangte aber, „dass die neue Gemeinde rein französischsprachig sein müsse, was aber von Courtepin

[11] www.chgemeinden.ch/w/Assets/docs/fachartikel/deutsch/gemeindeportraets/2012/12_05-Gemeindeportraet.pdf

und Wallenried ausdrücklich abgelehnt" wurde.[12] Misery-Courtion ist selbst schon 1997 aus einer Fusion von Misery / Miserach, Courtion, Cormérod / Kormerat und Cournillens / Kurlin entstanden. Neun von zehn Personen sprechen Französisch.

Villarepos / Ruppertswil wurde bekannt, als die im Jahre 1571 geweihte Kirche mit ihren wertvollen Wandmalereien gut vierhundert Jahre später durch einen Neubau von eher bescheidener architektonischer Qualität ersetzt und trotz heftigem Widerstand von Heimatschutz und anderen Kreisen abgebrochen wurde. Der Doppelname erinnert an Namenspaare im nördlichen Jura: im Französischen steht das Grundwort *villar* an erster Stelle, im Deutschen hingegen der Personenname (*Rodbalt* oder *Rodbert*). Welche Namensform die ältere ist, bleibt offen. Es ist an sich möglich, dass es sich bei dem Orte um einen Vorposten der alemannischen Siedlung handelt. [13] Allerdings ist die deutsche Namensform erst für 1577 belegt und könnte ein spätes Beispiel für ein altes Muster der Namensbildung sein. Heute ist Ruppertswil eine Dorf, von dem aus Pendler Murten, Wiflisburg und auch Freiburg schnell erreichen können. Ein Fünftel der Bevölkerung ist deutscher Muttersprache. Eine Bürgergruppe setzt sich energisch dafür ein, dass das Dorfbild nicht durch unpassende Neubauten beeinträchtigt wird und dass die verbliebene wertvolle alte Bausubstanz erhalten bleibt. Die Lehren aus dem Verlust der alten Kirche sind gezogen worden.

Wallenried war ursprünglich ein rein welsches Dorf mit Namen ***Esserts*** ‚gerodetes Land, Reute'. Das Grundwort *Ried* ist die deutsche Übersetzung und heißt dasselbe; dieser Flur- und Ortsname hat im Freiburgerland immer diese Bedeutung; im Gegensatz zu andern Gegenden der Schweiz bedeutet er nie ‚Moorland, mit Schilf und Sumpfgras bewachsenes Land'. Das Bestimmungswort *Walen* bezieht sich auf die romanische, welsche Sprache der Bevölkerung. Der deutsche Name setzte sich etwa in der Mitte des 17. Jahrhunderts durch und *Esserts* wurde ungebräuchich, obwohl die Gemeinde bis etwa 1950 eine französischsprachige Mehrheit hatte.

Barberêche / Bärfischen erstreckt sich am Westufer der Saane bzw. des Schiffenensees; die Gemeinde war lange, bis weit ins 19.Jh. hinein, mehrheitlich deutschsprachig, dann nahm der welsche Bevölkerungsanteil weiter zu, und heute beträgt er drei Viertel. Der Name *Barberêche* geht auf **(villa) barbarisca*, eine Ableitung von dem Personennamen oder Adjektiv *Barbarus*/*barbarus* zurück. Der erste romanische Beleg ist von 1154 (*Barbereschi),* der

[12] www.fr.ch/scom/files/pdf53/Projekt_Plan_See_2013.pdf
[13] Glatthard 143.

erste deutsche erst von 1363 (*ze Berverschen*). Die heutige Namensform Bärfischen ist wohl eine volksetymologische Umdeutung des undurchsichtigen romanischen Namens.[14]

Cressier / Grissach ist eine französische Sprachinsel im Seebezirk. Cressier hat heute zweimal so viele Einwohner wie 1980 und eine bedeutende deutschsprachige Minderheit. Die Primarschule in Cressier wird auf Französisch geführt, doch wird den Kindern, die nicht deutscher Muttersprache sind, vom Kindergarten an freiwilliger Deutschunterricht angeboten, dem die Hälfte dieser Kinder folgen. Außerdem spricht die Klassenlehrerin mit den Schülern täglich Deutsch über wechselnde Themen. In der Bibliothek werden den Kindern auf privater Basis regelmäßig Bücher in der „Partnersprache" in gemeinsamer Lektüre nahegebracht. [15] In andern Gemeinden auf beiden Seiten der Sprachgrenze werden die Kinder im Projekt „Zweitsprachenprojekt langue deux (L2)" mit der Nachbarsprache vertraut gemacht.[16]

[14] LSG 951-2.

[15] http://www.cressier.ch/fr/education/bibliotheque/

[16] So etwa in den Schulkreis Jeuss-Lurtigen-Salvenach und Rue sowie in Belfaux / Gumschen, Corminboeuf und Jaun / Bellegarde. http://www.freiburger-nachrichten.ch/archiv-see/die-sprachedes-nachbarn-sprechen

3. Freiburg i. Ü. und sein Umland

3.1. Die Stadt Fribourg / Freiburg

Freiburg tut sich mit der Zweisprachigkeit immer noch schwer, auch wenn der Bahnhof nun Schilder mit dem Doppelnamen *Fribourg/Freiburg* trägt. Zwar stehen seit eh und je für die Bevölkerung auch deutschsprachige Schulen zur Verfügung, und die vom Kanton getragene Universität ist seit ihrer Gründung zweisprachig. Außerdem sind zumindest in der Altstadt seit einigen Jahren die Straßen und Plätze auch wieder mit ihren alten deutschen Namen beschildert. Aber um die volle amtliche Zweisprachigkeit wird immer noch gekämpft, während der Anteil der Deutschsprachigen seit 1950 von genau einem Drittel auf 21% zurückgegangen ist. Das ist zurückzuführen auf den verstärkten Zuzug aus den welschen ländlichen Gegenden und aus andern Kanton der Romandie, während sich die Sensler vermehrt Bern zuwenden.[17]

[17] Altermatt, Bernhard. *Die institutionelle Zweisprachigkeit der Stadt Fribourg-Freiburg: Geschichte, Zustand und Entwicklungstendenzen.* Vereinigung für angewandte Linguistik in der Schweiz (VALS-ASLA) (Swiss association of applied linguistics) 82, 63-82, 2005.
S. zu diesem Thema auch folgenden Aufsatz: Claudine Brohy. *Les langues s'affichent: signalétique, publicité et paysage linguistique dans deux villes bilingues suisses, Biel/Bienne et Fribourg/Freiburg*.

Immerhin ist in Freiburg die Zweisprachigkeit als Wert entdeckt worden; lange Zeit war die deutschsprachige Minderheit von den Welschen vorwiegend als Störfaktor wahrgenommen worden. Man könnte überspitzt sagen: Je mehr die deutschsprachige Minderheit in der Stadt anteilmäßig schrumpft, desto mehr wird sie geschätzt. Der ganze Gemeinderat trägt die Politik mit, die Zweisprachigkeit der Stadt zu fördern und zu nutzen.[18] Thierry Steiert war 2016 Stadtammann, hat aber nun in den Staatsrat gewechselt.

Es sind Bestrebungen im Gange, Freiburg mit Corminboeuf, Givisiez / Siebenzach und Marly / Mertenlach zu fusionieren.[19] Die genannten Gemeinden haben einen dementsprechenden Antrag beim Staatsrat eingereicht. Sie möchten auch Granges-Paccot / Zur Schüren, Pierra–fortscha / Perfetschied und Villars-sur-Glane / Glanewiler dabei haben. Mit einer solchen Großfusion würden diese Gemeinden auch in die Förderung der Zweisprachigkeit einbezogen, welche die Stadt seit einigen Jahren betreibt. Unterricht in der Muttersprache ist für Kinder aus deutschsprachigen Familien an der Freien Öffentlichen Schule (FOSF) für die Primarstufe und an der Deutschsprachigen Orientierungsschule Freiburg (DOSF) gewährleistet (s.u.). Allersdings würde der Anteil der deutschsprachigen Bevölkerung verhältnismäßig etwas geringer werden. Düdingen hat sich aus der regionalen Zusammenarbeit zurückgezogen, weil es sich durch die vorwiegend welschen Gemeinden majorisiert und zu wenig ernstgenommen fühlt. Deshalb ist mit einer Eingemeindung in ein neues Groß-Freiburg mit Wechsel des Bezirks zumindest vorderhand nicht zu rechnen.

Namen von Straßen und Plätzen in Freiburg

Es würde zu weit führen, hier ein deutsches Straßenverzeichnis für Freiburg einzufügen. Nur die wichtigsten Straßen und Plätze in den Quartieren der Altstadt seien in folgender Zusammenstellung genannt. Es sei auf die Schrift *Freiburger Strassen- und Ortsnamen* des früheren langjährigen Präsidenten der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft verwiesen. Das Büchlein ist leider vergriffen.[20]

Cahiers de l'ILOB/OLBI Working Papers 2/2011, 105-124. (Die zweisprachige Beschriftung des Bahnhofes Fribourg/Freiburg ist seitdem erfolgt.)Im PDF-Format: https://uottawa.scholarsportal.info/ojs/index.php/ILOB-OLBI/article/view/1086

[18] http://www.freiburger-nachrichten.ch/nachrichten-grossfreiburg/das-stadtpraesidium-bleibt-linker-hand

[19] www.fusion21.ch/de!, www.srf.ch/news/regional/bern-freiburg-wallis/freiburg-lanciert-die-grossfusion-nur-wer-macht-mit

[20] Boschung, Peter. Freiburger Strassen- und Ortsnamen. Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft / Paulusverlag (Freiburg im Üchtland) 1970, 46 S.

Zweisprachige Beschriftung der Reichengasse in Freiburg i.Ü. in der Nähe des Rathausplatzes.

Burg: Reichengasse / Grand' Rue; Metzgerngasse / Rue des Bouchers; Zähringergasse / Rue de Zähringen; Zähringerbrücke / Pont de Zähringen; / Hängebrückgasse / Rue du Pont-Suspendu; Chorherrengasse / Rue des Chanoines; Hochzeitergasse (Hochzittergass) oder Besengasse / Rue des Epouses; Liebfrauenplatz / Place de Notre-Dame.

Spitalviertel: Murtengasse / Rue de Morat; Steinbrückengasse / Rue du Pont-Muré; Lindengasse / Rue du Tilleul; Rue des Alpes / Alpengasse; Lausannegasse oder Losanengasse / Rue de Lausanne; Steinhauergässchen / Ruelle des Maçons; Schützenmatte / Grand'Places.

Neustadt: Alte Brunnengasse / Rue de la Grand'Fontaine; Kleinrahmengasse / Rue des Petites-Rames; Großrahmengasse / Rue des Grandes Rames; St.-Johann-Brücke / Pont de Saint-Jean; Magerau / Maigrauge; Kurzer Weg / Escalier du Court-Chemin; Neustadtgasse / Rue de la Neuveville; Obere Matte / Planche Supérieure; / Untere Matte / Planche Inférieure; Karrweg.

Au: Stalden; Samaritergasse / Rue des Samaritains; Augustinergasse / Rue des Augustins; Tuchmachergässchen / Rue des Drapiers; Goldgasse oder Goltgasse / Rue d'Or; Klein-St.Johann-Platz / Place du Petit-Saint-Jean; Bernbrücke / Pont de Berne; Schmiedgasse / Rue des Forgerons.

Der Name des Quartiers Pigritz / Pérolles geht vielleicht auf **petrolas* ‚Steinbruch' zurück.[21]

[21] Stadelmann, Jean. *Etudes de toponymie romande, pays fribourgeois et districts vaudois d'Avenches et de Payerne.* Fribourg 1902, 125. Glatthard 149.

Freiburg i.Ü.: Reichengasse (rechts) und Hochzittergasse (Hochzytergasse, Hochzeitergasse) links.

3.2 FREIBURGS UMLAND

Die welschen Gemeinden im Saanebezirk haben alle eine mehr oder weniger bedeutende deutschsprachige Minderheit. Deren Kindern können als Primarschule die Freie öffentliche Schule Freiburg (FOSF) besuchen, die 1836 von der Reformierten Kirchgemeinde Freiburg gegründet wurde, seit langem aber auch von Katholiken besucht wird. Die Oberstufe der FOSF wurde im Jahre 2000 mit der städtischen Orientierungsschule zur Deutschen Orien–tierungsschule Freiburg (DOSF) zusammengelegt.[22]

3.3. ORTSCHAFTEN IM NORDWESTEN

Givisiez / Siebenzach ist heute ein Vorort Freiburgs mit einer Industriezone, die fast so groß ist wie die Wohnzone. Stadelmann führt beide Namensformen auf *Jubindiacum zurück.[23] Leider fehlt ein Beleg für einen Personennamen *Jubindius* – diese Deutung wird somit zur bloßen Vermutung.[24] Immerhin ist unbestritten, dass die Endung –*iez* auf die keltische Nachsilbe –*akos*/-*acum* zurückgeht. Sie wird im Französischen wie in *Cerlier* (s.o.) und im Patois wie in *Marly* (s.u.) ausgesprochen. In der deutschen Namensform finden wir wieder, wie schon bei *Pfauen*, *Gurwolf* und *Bärfischen*, ein Beispiel für das Bemühen, einen unverständlichen Namen an Vertrautes anzulehnen, also volksetymologische Umdeutung. Aus *Juvinisie* (1142, 1228) wird 1555 *Ziffizachen* und später eine Namensform

[22] Altermatt, Bernhard. *Die reformierte „Freie öffentliche Schule Freiburg" zwischen Konfession und Sprache.* Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, Bd.96 (2002), 97-116. www.e-periodica.ch/cntmng?pid=zfk-001:2002:96::244

[23] Stadelmann 29.

[24] LSG 390.

mit Anlehnung an das Wort *sieben* – ohne dass klar klar würde, was es mit *–zach* auf sich hat.

Belfaux / Gumschen ist die eher ländlich geprägte nordwestliche Nachbargemeinde von Givisiez / Sieben–zach; im Gegensatz zu Siebenzach ist Gumschen vor allem Wohngemeinde. Belfaux hat in den beiden Sprachen zwei ganz verschiedene Namen: Belfaux geht zurück auf **(ad) bellam fagum* ‚(zur) schönen Buche, Schönenbuch' zurück. Die Deutung von *Gumschen* ist umstritten; in Frage kommt **compascua* ‚Weide' [25], doch ist eine lateinische Form des Wortes mit der Vorsilbe *com-* nicht nach–gewiesen. Kristol und Schüle schlagen den Typus *com–basse, combasson* ‚petite combe, vallonnement' vor.[26]

Granges-Paccot heißt auf Deutsch *Zur Schüren*. Dieses deutsche Exonym ist leider kaum mehr gebräuchlich und fast vergessen.

3.4. ORTE IM SÜDEN FREIBURGS

Hauterive / Altenryf ist die Gemeinde, die aus der Fusion von Écuvillens und Posieux hervorgegangen ist. Die Bedeutung des Namens ist leicht zu erkennen: Er beschreibt die topographische Lage des Klosters, welches im Jahre 2001 der Gemeinde den Namen gegeben hat. Die lateinisch Form *Altaripa* ‚hohes Ufer' hat zur franko–provenzalischen Aussprache /ota'riva/ geführt. Die fran–zösische Form ist eine Übersetzung, und das *h*, welches in den alten Quellen durchwegs fehlt, bleibt in der Regel stumm und verursacht keine Dihärese: Es heißt also *La comune d'Hauterive*.[27] *Altenryf*, heute meist */aute'ri:f/*, in konservativer Aussprache */alte'ri:f/*, übernimmt im Bestim–mungswort die Lautfolge *alt-* der hochmittelalterlichen Quellen, im Grundwort hingegen die spätere franko–provenzalische, wobei sie in *–ryf* /ri:f/ das *i* lang macht und im Auslaut das *v* zu *f* verhärtet.[28]

Marly / Mertenlach kann wie Gempenach seinen Namen auf ein Etymon zurückführen, welches aus einem galloromanischen Gentilnamen und der keltischen Ableitungssilbe *–acum* zusammengesetzt ist: **Martiliacum*. [29] Der deutsche Name der Gemeinde, besonders der mundartliche, liegt lautlich wesentliche näher bei seinem Ursprung als der welsche: **Mertelach /'*mertəlax*/**. Marly ist ein bedeutender Industriestandort, lanciert seinerzeit durch die Errichtung von Forschungs- und Produktionsstätten von Ciba-Geigy.

[25] Glatthard 195 folgt Stadelmann 122.
[26] LSG 133.
[27] LSG 432.
[28] Glatthard 159.
[29] Stadelmann 34.

Épendes / Spinz hat seinen Namen wahrscheinlich von lateinisch *spīnas* ‚Dorngebüsch'. Im Deutschen ist der Sp-Anlaut erhalten.[30] **Ferpicloz / Pichlen**: Die Herkunft des Namens ist unsicher.

Der Name von **Essert / Ried** hingegen ist leicht zu deuten. Der alte Flurname *essert* ‚Rodung, gerodetes Land' ist im Kanton Freiburg weitverbreitet, und ***Ried*** ist die deutsche Übersetzung davon. Dasselbe gilt für *Wallenried / Esserts* (s.o.). Die Dialektlautung ist */a e'ʃer/*[31], gleich wie in *Eschert BE*, dort mit einer Schreibung im Französischen gemäß der mundartlichen Aussprache.

Arconciel / Ergenzach leitet seinen Namen aus römischer Zeit vom Personennamen Arc(h)ontius ab; der erste Beleg vom 1082 lautet *Arconciacum*.[32] Erstmals 1655 finden wir die volksetymologische Umdeutung zu *arc-en-ciel* ‚Regenbogen' in der Benennung der Pfarrei als *Arcae Coeli*, und im 18. Jahrhundert setzt sich die Namensform auf *–el* durch: „Arconciel, autrefois Arconcié" (1806). Die deutsche Namensform hat diese Entwicklung nicht mitgemacht.

Karte der Schweiz von Jan Jansson, Amsterdam.[33]

3.4 ROMANISCHES IM SENSEBEZIRK

[30] Gatschet, Albert. *Ortsetymologische Forschungen.* Bern (Haller) 1867, 216 und LSG 326.
[31] LSG 337.
[32] LSG 95.
[33] Jansson, Jan. *HELVETIÆ RHETIÆ & VALESIÆ cum omnibus finitimis regionibus Tabula Vulgo Schweitzerland.* Amsterdam 1660.

Rechthalten / Dirlaret liegt nahe an der Sprachgrenze. Die Deutung des romanischen Namens ist umstritten. Nach Kristol ist der deutsche Name eine fehlerhafte Übersetzung des romanischen *Dirlaret*, als *Dreit Laris* belegt 1173/1182, aus **diricto lateris*. Zwar entspreche *–laret* ‚Halde, Abhang' dem zweiten Teil *–halten* der deutschen Namensform sehr wohl, aber angesichts des steilen Geländes der Gemeinde liege die Bedeutung ‚steil, stark geneigt' für *dreit* näher. Wenn wir dieser Argumentation folgen, bedeutet *Dirlaret* ‚steile Halde'.[34]

Tafers heißt auf Französisch **Tavel**; beide Formen werden auf **tabellu(m)* ‚Wirtshaus' zurückgeführt.[35]

Düdingen / Guin liegt im Nordwesten von Freiburg. Das Dorf ist seit den 50er Jahren stark industrialisiert worden. Der Name *Düdingen* ist nach Glatthard eine alte germanische Ableitung von dem Personennamen *Dodo* oder ähnlich auf *–ingen*.[36] Müller und Kristol gehen aber von einer Ableitung auf *–ingōs* aus, welches früh aus dem Germanischen ins Romanische entlehnt wurde und in den „Kantonen Waadt und Freiburg seit dem 6. Jh. ausgesprochen produktiv" war.[37] Wir schließen uns dieser Deutung an, sintemal die ältesten Belege alle auf –s enden: *Doens* von 1180 (aus **Dodoens*) und vier weitere Belege bis 1252, bevor mit *Tiudingen* 1258 die erste deutsche Namensform greifbar wird.[38] Die modernen deutschen und frankoprovenzalischen Formen /'*düdiŋə*/ und /*DJs̃*/ haben sich unabhängig lautgesetzlich entwikkelt.[39]

BERN IM ÜCHTLAND ALS GEGENSTÜCK ZU VERONA ODER WELSCH-BERN UND ANDERE NAMENSDEUTUNGEN

Hier erlauben wir uns zum Schlusse noch einen Exkurs über den Namen der zähringischen Schwesterstadt Freiburgs im Nordosten des Üchtlandes. Die neueste Forschung leitet den Namen der Bundesstadt von einem keltischen Wort ab. Bern kommt demnach von keltisch *berna* = mittelirisch *bern, berna*, ‚Kluft, Schlitz' = neuirisch *bearna* /'*bœ:rnə*/.[40]

[34] LSG 729
[35] Glatthard 133.
[36] Glatthard 130.
[37] LSG 306.
[38] Aufgeführt in LSG 306.
[39] Glatthard 130
[40] „Vergleichbar mit Behren bei Saarbrücken, 9. Jh. Berna, a. 884 Berna; Berne in der Stadt Trier a. 1300. Walliser Bächlein bernona in der Gemeinde Siders, a.515 als Hofgut in Gründungsurkunde von St. Maurice, allerdings um 800 neu formuliert." Müller, Wulf. „Siedlungsgeschichte in der Suisse romande." In: Ernst, Peter et al.: *Ortsnamen und Siedlungsgeschichte. Akten des Symposiums in Wien vom 28.-30. September 2000. Heidelberg (Winter) 2002, 87-88.*

Das Wort gehört zum geläufigen irisch-gälischen Wortschatz und kommt in Orts- und Flurnamen vor, z.B. Bearna Choimín, engl. Gap of Dunloe, ein Gebirgspass bei Killarney in der Grafschaft Kerry. Der Sinn des keltischen Wortes würde durchaus zur Lage der Burg Nydeck an der Aare passen.

Es ist jedoch auch denkbar, dass die frühere Lehrmeinung ebenfalls richtig ist und dass Berchtold V. sich bei der Namengebung bewusst an die berühmte Stadt Verona = Welsch-Bern anlehnte. Dieser Bezug könnte die Übernahme eines erhaltenen keltischen Flurnamens **Berne, Bern* gestützt haben.

Das Wortspiel, welches den Namen Bern mit einem Bären in Verbindung bringt, könnte durchaus auch schon von Herzog Berchtold stammen.

Der Bär findet sich bereits auf dem Berner Stadtsiegel von 1224.[41] Die Attraktivität und der Symbolwert des Wappentiers sind bis heute lebendig geblieben, und Berchtold V. hatte seinen Sinn für Symbole bereits bewiesen, als er der Stadt Freiburg ihren Namen gab.

Das Stadtsiegel von 1224[42]

[41] www.e-periodica.ch/cntmng?var=true&pid=bbg-001:1923:19::432

[42] https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/7f/M%C3%BCnzeBern.jpg

Titelblatt des Protokolls der Berner Disputation „zu Bernn im Üchtland" von 1528.[43]

[43] Handlung oder Acta gehaltner Disputation zuo Bernn in Uechtland. Zurich (Froschauer) 1528.

BUCHHANDLUNGEN WIEDER AUF DEM VORMARSCH, JEDENFALLS IN BERLIN

Während in Großbritannien ein Drittel der Buchhandlungen durch die Zunahme des Internethandels schließen mussten, ist die Zahl der unabhängigen Buchhandlungen in Berlin in den letzten fünf Jahren von 299 auf 352 gestiegen. Das Mittel zum Erfolg sei vor allem unkonventionelle Literatur, die sich thematisch von den großen Ketten und Versandriesen unterscheidet, berichtet die Deutsche Welle. Auch das breite Angebot an Zusatzveranstaltungen der Buchhandlungen wie Lesungen oder Konzerten ermöglicht es den kleinen Läden, sich von der Konkurrenz abzusetzen. Hinzu komme, dass sich selbst die etablierten Ketten durch das Monopol Amazons zur Schließung vieler deutscher Filialen gezwungen sahen und somit Perspektiven für den unabhängigen und innovativen Buchhandel öffneten. Auch das Bewusstsein der Kunden habe sich in den vergangenen Jahren geändert, bemerkt Buchhändlerin Ana S. Pareja. „Politisches Gewissen" sowie Loyalität und die Wertschätzung des persönlichen Kontaktes hebe ihre Kunden von Amazon-Nutzern ab.

(VDS-Infobrief Nr. 35/2016: http://www.vds-ev.de/infobriefe2016/1701-vds-infobrief-51-2016, gemäß DW: http://www.dw.com/de/warum-unabh%C3%A4ngige-buchhandlungen-in-berlin-florieren/a-36743509?maca=de-rss-de-cul-2907-xml-mrss)

DER BINDESTRICH

von Lehrer Lämpel

Hier kommt Lehrer Lämpel! Mit wachem Blick auf den heutigen Sprachgebrauch greift er Unsicherheiten und Ungenauigkeiten auf. Er klärt, korrigiert und kommentiert und möchte gemeinsam mit Ihnen darüber nachdenken, wohin unsere Sprache geht und wohin sie gehen soll.
In dieser Ausgabe widmet er sich einem kleinen, aber feinen Strich, der bisweilen eine entscheidende Rolle spielt: dem Bindestrich.

Wie der Name andeutet: Ein Bindestrich schafft Verbindungen. Und wenn man den Sprachgebrauch näher betrachtet, stellt man fest, dass es hier und da ruhig ein wenig mehr an Verbindung sein dürfte.
Ein Bindestrich könnte in vielen Fällen aber auch Gliederungsstrich heissen. Denn neben dem Binden ist seine wichtigste Funktion die Gliederung. Er gliedert Wörter, um die Verständlichkeit und die Lesbarkeit zu fördern. Damit ist er ein wichtiges Signal und ein Hilfsmittel für den Leser und sollte vom Schreiber auch als solches – in der richtigen Dosis – genutzt werden. (Sprecher und Hörer können wir hier ausser Acht lassen, da nur die schriftliche Sprache mit dem Bindestrich in Kontakt kommt.)

Im Vergleich zu anderen Spracherscheinungen bietet der Bindestrich dem Benutzer recht viel Gestaltungsspielraum. Selbstverständlich gibt es aber einige definitive Regeln und wesentliche Punkte zu bedenken!

Beginnen wir mit einigen unumstösslichen Bindestrich-Fällen: Die **sförmige Kurve*, das **Itüpfelchen* oder das **Plurals* muten zu Recht kurios an, ebenso die **Ddurtonleiter* oder der **Uspräsident* bzw. **USPräsident*. Bei *s-förmig* und beim *I-Tüpfelchen*, beim *Plural-s* oder der *D-Dur-Tonleiter* sowie beim *US-Präsidenten*, also bei Zusammensetzungen mit Einzelbuchstaben oder Akronymen, würde wohl niemand auf die Idee kommen, auf den Bindestrich zu verzichten, und es ist überdeutlich, wie sinnvoll der Strich hier im Dienste der Verständlichkeit eingesetzt wird.

In weiteren Fällen ist der Bindestrich nicht zwingend, aber absolut ratsam – hier geht es darum, Missverständnisse zu vermeiden: Nur durch den Bindestrich lässt sich der *Buchende* vom *Buch-Ende* unterscheiden, das *Druck-Erzeugnis* vom *Drucker-Zeugnis*, die *Texter-Fassung* von der *Text-Erfassung* und die *Windbeutelei* vom *Windbeutel-Ei*.
Ebenfalls durch den Bindestrich kann man klarstellen, dass die *Miet-Stube* keine *Tube* ist und die *Urlaubs-Alben* nichts mit *Salben* zu tun haben. Moment – darf man hier überhaupt trennen, wenn ein Fugenzeichen (das „s“ am „Urlaub“) im Spiel ist?

Ja, man darf. Allgemein gilt die Aufgliederung der Wortbestandteile durch Bindestrich bei einem Fugenzeichen zwar als nicht besonders schön. Und Formen wie *Geburts-Tag*, *Liebes-Brief* oder *Hochzeits-Torte* sind auch nicht zu empfehlen. Im Zweifelsfall wird aber der Klarheit und Verständlichkeit Vorrang eingeräumt. Konkret heisst das: Die Bindestrichschreibung ist zu diesen Zwecken auch beim Fugenzeichen erlaubt.

Nicht jeder Bindestrich jedoch sorgt für größere Verständlichkeit und Klarheit. Es gibt Liebhaber des Bindestrichs, die gar nicht genug von ihm bekommen können und Sätze im Stile des folgenden fabrizieren:
Im Mitteilungs-Heft des Sprach-Kreises Deutsch erfährt man, dass der Binde-Strich dem Benutzer recht viel Gestaltungs-Spielraum bietet und dass der Binde-Strich auch beim Fugen-Zeichen prinzipiell erlaubt ist. – Es ist offenkundig, dass eine solche Art der Zerkleinerung den „Lese-Fluss" erheblich stört und vermieden werden sollte. Auch in weniger gravierenden Fällen ist es empfehlenswert, zu prüfen, ob der Bindestrich eher für Übersichtlichkeit oder für Zerstückelung sorgt. Bei Komposita aus zwei übersichtlichen Bestandteilen ist eher Letzteres zu vermuten. (Ein Spezialfall sind Bindestriche zur markanten Hervorhebung, z. B.: „Das ist kein *Binde-Strich*, das ist ein *Trenn-Strich*!")
Grundsätzlich gilt es, abzuwägen und Bindestriche mit Bedacht zu setzen.

Aufpassen muss man auch, dass Bindestriche logisch sinnvoll gesetzt werden. Man spricht hier von „Hauptfuge": Es heisst also nicht **Geigen-Lehrerdiplom*, sondern *Geigenlehrer-Diplom*; nicht **Sonnen-Blumenöl*, sondern *Sonnenblumen-Öl*. Natürlich finden wir auch Zusammensetzungen mit mehreren Möglichkeiten, bei denen dann der Bindestrich sinnentscheidend ist: *Sommerblumen-Strauss* oder *Sommer-Blumenstrauss*, *Damen-Kleidermarkt* oder *Damenkleider-Markt*.

Nun gibt es in der Sprache aber prinzipiell nicht nur die Wahl zwischen Bindestrich- oder Zusammenschreibung, sondern auch die dritte Möglichkeit – die Getrenntschreibung!
So lachen uns Ausdrücke an wie *Augen Make-up Entferner Pads* und *Schoko Kuchenriegel*, *Griess Pudding*, *Curry Geschnetzeltes*, *Bio Mandeln*, *Kartoffel Knödel*.
Hier ist der sprichwörtliche „Mut zur Lücke" fehl am Platze. Die Getrenntschreibung von Komposita ist im Deutschen nicht vorgesehen. Solange uns diese seltsamen Formen nur auf Produktverpackungen begegnen, stellen sie zumindest in punkto Verständlichkeit kein grosses Problem dar. Innerhalb eines Satzes jedoch sorgen sie schnell für Irritation („Gibst du mir mal deine Augen Make-up Entferner Pads?") und sollten unbedingt mit verbindenden Bindestrichen angereichert werden.
Ebenso spärlich gehen manche Schreiber beim sogenannten Durchkoppeln vor. Falsch: „Sein *den Kopf in den Sand-*

Stecken ärgert mich!" Richtig: „Sein *Den-Kopf-in-den-Sand-Stecken* ärgert mich!" Falsch: „Das war das reinste *Katz-und-Maus Spiel*". Richtig: „Das war das reinste *Katz-und-Maus-Spiel*". Für zweigliedrige Substantivierungen hingegen gilt normalerweise die Zusammenschreibung: das *Strickenlernen*, das *Sichverabschieden*. Und auch bei mehrgliedrigen, aber sehr übersichtlichen Fügungen ist dies möglich, z. B. das *Nachhausegehen*.
Ansonsten lautet die Regel: Die Bindestriche werden zwischen allen Bestandteilen konsequent und durchgängig gesetzt! Dies gilt ebenso für die Zusammensetzungen mit Fügungen, die bereits einen Bindestrich tragen, also z. B.: *D-Dur-Tonleiter*, *3-Zimmer-Wohnung* (nicht **D-Durtonleiter* und auch nicht **D-Dur Tonleiter*, nicht **3-Zimmerwohnung*) oder mehrere gleichrangige Wörter, die vor einem Zweitglied stehen, z. B. *Vater-Sohn-Verhältnis*, *Apfel-Birne-Vergleich*, *Kartoffel-Kürbis-Suppe*. Es zeigt sich wieder: Hier muss der Logik entsprechend gegliedert werden!

Kommen wir zu einem Dauerthema der deutschen Sprache, das auch bezüglich Bindestrichen interessant ist: Anglizismen. Abgesehen von den bisher genannten Tücken stoßen wir hier auf Probleme, die sich aus dem Kontakt zweier Sprachen mit unterschiedlichen Regeln ergeben. In Kurzfassung: Im Englischen sind getrennt geschriebene Wortzusammensetzungen an der Tagesordnung: *bus stop* (Bushaltestelle), *heart attack* (Herzinfarkt), *birthday cake* (Geburtstagskuchen), *play school* (Kindergarten) usw.
Es ist denkbar, dass dies auch den oben genannten falsch verstandenen „Mut zur Lücke" im Deutschen fördert. Zudem scheint die „Grosszügigkeit" gegenüber der Getrenntschreibung im Englischen manche Sprachbenutzer dazu zu verleiten, Anglizismen auseinanderzureissen, die im Englischen gewöhnlich gar nicht getrennt geschrieben werden, z. B. *Make up*, *Start up*, *Bubble Gum*.
Letztlich ist die Schreibung im Englischen jedoch ohnehin irrelevant: Wenn Wörter aus anderen Sprachen ins Deutsche importiert werden, gelten für sie grundsätzlich dieselben Regeln wie für einheimische Ausdrücke bzw. etablierte Wörter. So heisst es korrekt: *Make-up*, *Start-up* (auch, aber nicht empfehlenswert: *Startup*), *Bubblegum*, *Best-of*, *Check-out*, *Log-in*.
Eine Ausnahme bilden Zusammensetzungen aus einem Adjektiv und einem Substantiv, die auch im Englischen getrennt geschrieben werden. Bindestrichschreibung ist hier nicht vorgesehen. Liegt der Hauptakzent auf dem ersten Bestandteil, kann man zusammenschreiben (*Upperclass*, *Bigband*, *Smalltalk*, *Blinddate*) oder – wie von der Schweizer Orthografischen Konferenz empfohlen – getrennt: *Upper Class*, *Big Band*, *Small Talk*, *Blind Date*.
Und schliesslich: *Happy End*.

Haben Sie weitere Fragen zum Bindestrich? Haben Sie Fragen zu anderen sprachlichen Themen oder Unklarheiten? Die Schweizer Sprachberatung hilft Ihnen gerne weiter!

Unter der Adresse anfrage@schweizer-sprachberatung.ch *bekommen Sie kostenlose und kompetente Auskunft*.

WETTBEWERB ZU EDUARD ENGELS *STILKUNST*

Zum Wettbewerb in den letzten Mitteilungen sind leider keine Lösungen eingesandt worden. Die Antworten lagen zwar nicht auf der Hand, doch bei der Konsultation der vorgestellten Neuauflage von Eduard Engels *Stilkunst* wird man ziemlich schnell fündig.[44] Nun gibt es eine zweite Chance:

Die Eingabefrist wird bis Ende September 2016 verlängert.

Hier sind noch einmal die Fragen

1) Die Bandnummer 1 der Anderen Bibliothek ist einem griechischen Autor gewidmet. Aus welcher Stadt stammt er?

2) „Meine Prosa hat mich stets mehr Zeit gekostet als Verse." Diesen Satz eines Klassikers schrieb der Hochstapler Ludwig Reiners dem Könner Eduard Engel ab und wies ihn Theodor Storm zu. Engel nannte den richtigen Verfasser. Wer ist es (Zwei Vornamen, Nachname)?

3) Eduard Engel kritisiert die abgedroschenen Adjektive, die man in Zeitungen liest, und gibt folgende Beispiele: ‚der Widerstand ist schroffst, die Prüfung unabsichtlichst, die Kontrolle strengst'. Das zweite Adjektiv ist ein Druckversehen der Ausgabe letzter Hand (1931). In der zweitletzten Auflage (1922) stand es richtig. Nämlich?

Es winken schöne Preise (S. Mitteilungen 2/2016), S. 27.
Einsendung der Lösungen bis 30. September 2017 an:
kontakt@sprachkreis-deutsch.ch

[44] Engel, Eduard. Deutsche Stilkunst. Berlin (Die Andere Bibliothek) 2016. 2 Bände, 976 Seiten.

FRÜHENGLISCH UND FRÜHFRANZÖSISCH: MYTHEN, HOFFNUNGEN, FORSCHUNGS-ERGEBNISSE

Vortrag von Simone Pfenninger an der Unitobler, Bern am 13. September 2016

Bericht von R. Wyß

Letztes Jahr veranstaltete der SKD einen Vortrag von Frau Simone Pfenninger, Dr. phil., die kurz zuvor an der Universität Zürich habilitiert hatte und nun an der Universität Salzburg als Assistenzprofessorin wirkt. Sie referierte als unser Gast über ihre Forschungsergebnisse zu Frühenglisch im Vergleich mit dem herkömmlichen Unterricht.[45]

Veränderungen in der Politik und ihre Auswirkungen auf die Sprachwirklichkeit

Durch die zunehmende weltweite politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Verflechtung der Länder wurde Mehrsprachigkeit besonders seit 1989 zunehmend zur Notwendigkeit und Realität, auch europaweit. Gleichzeitig wuchs die Bedeutung des Englischen, zum Teil auf Kosten anderer Sprachen.

Die EU setzte sich 2001 zum Ziel, das Erlernen von mindestens zwei Gemeinschaftssprachen zu fördern, gerade auch im Schulunterricht.[46] Bei der Umsetzung dieses Ziels wurde wesentlich auf eine Verfrühung des Unterrichts gesetzt. Das war auch in der Schweiz der Fall; dabei war klar, dass der neusprachliche Unterricht in einer zweiten Landessprache, in der Regel Französisch oder Deutsch, beibehalten werden sollte und dass die andere Fremdsprache zwingend Englisch sein musste. Vor einer Aufstockung des Lehrplans an der Volksschule sollte aber der bisherige Fremdsprachenunterricht hinterfragt werden, da dessen Erfolg nicht befriedigte.

Mythen und Hoffnungen

Bei den Überlegungen zu einer Neugestaltung des Sprachunterrichts wurde von einer Reihe von Überzeugungen ausgegangen:

- Je früher, desto besser: Jüngere Lernende sind „Sprachschwämme", sie haben die Fähigkeit,

[45] Pfenninger, Simone E. and Singleton, David. *Beyond Age Effects in Instructional L2 Learning: Revisiting the Age Factor.* Boston (Multilingual Matters) 2017. (Das Buch erscheint voraussichtlich am 30. April 2017.)

[46] http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=uriserv:c11044

„unbewusst Sprachen zu erwerben, sofern sie diese regelmäßig und mit einem reichen sprachlichen Input hören". (Bildungsrat des Kantons Zürich, 2003)

- Die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten stehen später automatisch zur Verfügung.
- Ein früher Beginn erhöht die Lerndauer: „Je länger, desto besser".
- Frühes Erlernen einer Fremdsprache hat außersprachlich Vorteile: breiteres Interesse, Offenheit, Toleranz.
- Die früh angewöhnte positive Einstellung und Motivation bleibt erhalten.

Spracherwerb und Sprachenlernen: Thesen und deren Relativierung

Einen großen Einfluss auf die Fremdsprachendidaktik hatte in den Achtzigerjahren Stephen Krashen.[47] Krashen stellte den natürlichen, unbewussten Spracherwerb, den alle Kinder in ihrer Muttersprache erfahren, dem bewussten Sprachenlernen gegenüber, welchem sich Kinder im Unterricht von Fremdsprachen an den Schulen widmen oder unterziehen. Nach Krashen hat der natürliche Spracherwerb wichtige Vorteile und ist dem bewussten, intellektuellen Lernen einer Sprache überlegen.

Langfristige Vorteile wurden in der neurobiologischen Plastizität des Gehirns in der Jugend gesehen, welche ein schnelleres Lernen erlaube.

Schon in den Siebzigerjahren setzte man in Kanada zur Verbesserung der Französischkenntnisse bei der anglophonen Mehrheit auf Immersionsschulen: Die Kinder lernten einen Teil oder alle Fächer mit Ausnahme von Englisch auf Französisch; das Eintauchen in die Zielsprache begann zwischen dem Kindergarten und der Sekundarstufe. Diese Immersionsschulen gibt es weiterhin, sie sind recht erfolgreich.

Die Thesen von Krashen und andern sind jedoch zu relativieren.

Es gibt keine „kritische Periode" für den Spracherwerb, wie sie von Lenneberg in seiner These von 1967 formuliert worden ist.[48]

Es gibt jedoch unterschiedliche Zeitgrenzen im Leben für verschiedene Aspekte von Sprache. Die Fähigkeit zum Aneignen einer perfekten („akzentfreien") Aussprache und Intonation scheint bereits im Kindesalter verloren zu gehen.

Es gibt auch erwachsene Lernende, die es in einer Zweitsprache auf ein hohes Niveau bringen.

[47] Krashen, Stephen D. *Second Language Acquisition and Second Language Learnin*g. Oxford, Pergamon 1981.

[48] Lenneberg, Eric Heinz. *Biological Foundations of Language*. New York: John Wiley & Sons, 1967.

Es ist zu beachten, dass Kinder beim Erwerb ihrer Muttersprache von günstigen Rahmenbedingungen profitieren: sie sind ständigem und differenziertem Input ausgesetzt, sie haben Umgang mit mehreren Sprechern der Zielsprache in unterschiedlichen Zusammenhängen, sie lernen in spielerischen Situationen, was die Rede verständlicher und kontextbezogener macht, sie nehmen die Zielsprache unbefangen auf (ihre „affektive Reinheit" verschafft ihnen den Zugang zur Sprache ohne negative Vorurteile), sie haben weniger Hemmungen, genießen aufmerksame Unterstützung der Erwachsenen und haben viel Zeit und Energie zur Einübung.

Frühenglisch und Spätenglisch im Vergleich

Frau Pfenningers Untersuchungen haben ergeben, dass Frühenglisch, so wie es jetzt an Zürcher Schulen durchgeführt wird, keine langfristigen Vorteile bietet.

Das Ziel von Frau Pfenningers Untersuchung ist ein Erfolgsvergleich zwischen dem vor einigen Jahren eingeführten Frühenglisch und dem herkömmlichen Englischunterricht an Zürcher Schulen. Die Studie geht insbesondere der Frage nach, was den frühen Start erschwert, und sucht die Mechanismen zu verstehen, die es Spätlernenden erlauben, so schnell aufzuholen. Frau Pfenninger hat für ihre eigene Untersuchung Gymnasiasten gewählt, weil das die Messung von Langzeitwirkungen erlaubt und den Vergleich ihrer Arbeit mit andern europäischen Studien ermöglicht und weil die zu untersuchenden Gruppen schulisch stark und dadurch ziemlich homogen sind. Die Vergleichsmessungen dieser Langzeitstudie wurden zweimal vorgenommen: 2009 im 7. Schuljahr (nach sechs Monaten Englischunterricht für Spätlernende) und 2014 im 12. Schuljahr kurz vor der Matur. Zudem wurden bei der 2. Messung kurz vor der Matur Stichproben bei Lernenden mit Teilimmersion erhoben (3 Schulfächer, z. B. Mathematik, Biologie und Geschichte, auf Englisch zusätzlich zum regulären Englischunterricht) sowie bei der fünften „Generation" Frühenglisch im Jahre 2015 (wieder im 7. Schuljahr nach sechs Monaten Englisch).

Das Lehrmittel auf der Primarstufe im Kanton Zürich - in der Regel ist es *First Choice*[49] - ist themen- und handlungsorientiert (CLIL = *Content and Language Integrated Learning*).

Es fördert implizite Lernprozesse, die Kinder sollen sich also auf Englisch mit Inhalten befassen, die sie interessieren; explizites Lernen wird vermieden, es wird also nicht versucht, durch die Vermittlung von Regeln (Grammatik, Rechtschreibung) das Lernen zu steuern und zu beschleunigen.

Die Ergebnisse der Untersuchungen sind, was den schulischen Rahmen angeht, weitgehend auf Frühfranzösisch in

[49] Littlejohn Andrew et al. *First Choice*. Zürich (Lehrmittelverlag Zürich) 2006.

der westlichen Deutschschweiz übertragbar, da Unterrichtsansatz, Stundendotation, Schülerschaft und das Lernalter ähnlich sind. Der Quervergleich ist jedoch mit Vorsicht und Vorbehalt zu ziehen: Zu beachten sind auch Faktoren, welche die Motivation beeinflussen, z. B. das Prestige der Zielsprache oder die Nähe der Sprachgrenze.

Was steht dem erhofften Erfolg von Frühenglisch im Wege?

- Ein Hauptgrund für den mäßigen Erfolg besteht in der geringen Stundendotation. Damit sind die Voraussetzungen für eine Annäherung an den natürlichen Spracherwerb schon nur durch den geringen zeitlichen Kontakt mit der zu lernenden Sprache bei weitem nicht gegeben. Ein impliziter, themen- und handlungsorientierten Ansatz (CLIL) verlangt viel Zeit, die zwei bis drei Wochenstunden reichen dazu nicht aus.[50] Konzentrierter Unterricht über kürzere Zeit bringt mehr Erfolg als ein reguläres „Kurzfutterkonzept": Intensität übertrumpft Quantität. Frühenglisch ist letztlich ineffizient, es wird zwar stets dazugelernt, aber auch stets viel vergessen. Am besten schneidet die Kombination von explizitem Lernen und Elementen des Immersion ab, bei der einzelne Fächer in der Fremdprache unterrichtet werden.[51] Das geht übrigens nicht auf Kosten der Fachkenntnisse, und frühe Immersion scheint keine bessere Wirkung zu haben als späte Immersion.
- Dem gewählten Ansatz fehlt bald einmal die Verankerung der Fertigkeiten in der Kenntnis von Regeln. Da die Zeit, die für die Fremdsprache zur Verfügung steht, sehr begrenzt ist, kommt man auch an der Primarschule um bewusstes, kontrolliertes Lernen nicht herum.
- Die Anforderungen des ausgeweiteten Fremdsprachenunterrichts an die Lehrer der Primarstufe sind groß.[52] Wie es im Kanton Zürich und in der deutschen Schweiz mit den Sprachfertigkeiten der Primarlehrer aussieht, ist schwer abzuschätzen.
- Dazu kommen natürlich Kohorteneffekte, wie Klassen-

[50] Im Lehrplan des Kantons Zürich sind pro Woche nur zwischen 2 bis 3 Lektionen für den Englischunterricht bestimmt, d.h. auf der Primarstufe insgesamt 8-11 Lektionen.In andern Kantonen sind die Verhältnisse ähnlich. Im Kanton Bern gibt es in der 3. und 4. Klasse je 3 Wochenstunden Französisch, in der 5. und 6. Klasse je noch 2, insgesamt also 10. (Anm. R.W.)

[51] Das ist übrigens nichts Neues. An Schulen in Irland, welche die Nationalsprache besonders fördern wollten, wurden schon in den Sechzigerjahren einzelne Fächer wie Geschichte und Geographie auf Irisch (Gälisch) unterrichtet. (Anm. R.W.)

[52] Appenzell Innerrhoden finanzierte den Primarlehrern Englischunterricht samt einem dreimonatigen Sprachaufenthalt zur Erlangung des *First Certificate*. Heute kann davon ausgegangen werden, dass in AR alle Lehrer dieses Niveau erreicht haben. (Anm. R.W.)

größe, Klassenzusammenstellung und Einfluss der Mitschüler. (Das gilt allerdings, wenn vermutlich auch in geringerem Maße, für ältere Lernende.)
- Eine weitere bedeutende Schwäche weist die bisherige Umsetzung von Frühenglisch dadurch auf, dass die Lernenden auf der Sekundarstufe nicht auf geeignete Weise abgeholt, sondern mit den Anfängern zusammen unterrichtet worden sind. Die Lernenden mit Frühenglisch haben zunächst Vorteile vor allem im Wortschatz, doch nach einem Jahr sind zu den Spätanfängern, die erst im 7. Schuljahr mit Englisch begonnen haben, keine signifikanten Unterschiede mehr feststellbar.

Dagegen weist der bisherige späte Einsatz des Englischunterrichts Vorteile auf, die nicht unterschätzt werden dürfen. Die Spätlernenden kommen zu einem *Kickstart*:

- Englisch ist für alle in im 7. Schuljahr nicht mehr ganz neu, sie sind auf vielfältige Weise schon mit der Sprache in Berührung gekommen und haben vieles aufgeschnappt. Sie sind Scheinanfänger, false beginners.
- Die fortgeschrittenen Deutschfertigkeiten auf dieser Stufe samt dem theoretischen Unterbau, also der Grammatik, kommen den Lernenden zugute. Sie können vieles, was sie im Deutschen gelernt haben, auf das Englische übertragen.
- Die hohe Motivation fürs Englische, die sich aus dem hohen Prestige der Sprache ergibt, hilft zusätzlich. Die Motivation ist für den Lernerfolg wichtiger als das Alter der Lernenden.

Fazit und Empfehlung

Die besten Ergebnisse sind zu erwarten, wenn einerseits mit einem reichen Input das implizite Lernen gefördert wird, anderseits jedoch auch explizit vorgegangen wird, d. h. bereits an der Primarschule Regeln für die Sprache vermittelt werden, also Grammatik und Rechtschreibung. Dazu kommt die Forderung, dass die Lernenden Arbeits- und Lerntechniken vermittelt bekommen und dadurch selbständiger werden.

An der Schnittstelle zwischen Primar- und Sekundarschule sollten Reibungsverluste vermieden werden. Spätestens dann, wenn alle Sechstklässler Frühenglisch gehabt haben, sollte ein fließender Übergang zur Sekundarstufe selbstverständlich geworden sein. Ein Angebot auf der Sekundarstufe 2, also an Gymnasien und Berufsschulen, einzelne Fächer auf Englisch oder Französisch vermittelt zu bekommen, wäre gewiss hilfreich. Allerdings ist die Voraussetzung dafür, dass die Fachlehrer auch sehr gut Englisch oder Französisch können.

„Die Forschung spricht sich nicht per se gegen den frühen Fremdsprachenunterricht aus, aber die Erwartungen müssen realistisch sein bezüglich der erwünschten Zwei- und

Mehrsprachigkeit." Ungünstige Umstände des Fremdsprachenlernens können mit einer Berücksichtigung des Altersfaktors (gleich welcher Art!) nicht wettgemacht werden.

Frühenglisch und Frühfranzösisch sind auch ein Politikum. Frühdeutsch vom 3. Schuljahr an ist seit geraumer Zeit im Welschland nicht mehr umstritten; in der deutschen Schweiz hat sich eine Teilung ergeben, indem die westlichen Kantone wegen der Nähe des nachbarlichen Sprachgebietes fürs Frühfranzösisch entschieden haben, die meisten andern Kantone jedoch für Frühenglisch.[53] *Verständlicherweise erwarten die Welschen, dass in der deutschen Schweiz der Französischunterricht mindestens schon in der 5. Klasse einsetzt.*

Die Schwierigkeit des Auftrags an die Primarschule, neben der sprachlichen und gesellschaftlichen Integration fremdsprachiger Kinder in den Unterricht überhaupt die Vermittlung von Englisch und Französisch zu bewältigen, wurde nur gestreift. Dieses Thema hätte den zeitlichen und inhaltlichen Rahmen des Vortrages deutlich gesprengt.

Nach dem Vortrag beteiligte sich ein aufmerksames Publikum mit Fragen und Diskussionsbeiträgen an dem Anlass.

PROTEST GEGEN VOLKSWAGEN

Der Volkswagen-Konzern will Englisch zur Unternehmenssprache machen. Für diese Ankündigung hat das Unternehmen in der vergangenen Woche viel Kritik einstecken müssen. Der Verein Deutsche Sprache e. V. warf den Autobauern aus Wolfsburg in einer Pressemitteilung „Verrat an der deutschen Sprache und Kultur" vor.
Aus Protest gegen die sprachliche Neuausrichtung bei Volkswagen hat die in Berlin ansässige Stiftung Deutsche Sprache alle in ihrem Besitz befindlichen Aktien der Volkswagen AG verkauft. „Die Wörter Volkswagen und deutsche Sprache passen leider nicht mehr zusammen", so der Stiftungsvorsitzende Prof. Dr. Walter Krämer. Der Plan, mit Englisch als Konzernsprache leichter Führungskräfte aus anderen Ländern gewinnen zu können, sei „illusorisch", urteilte Krämer.[54]

Der Domänenverlust des Deutschen ist nichts Neues: Viele Konzerne in deutschssprachigen Ländern haben bereits zum Englischen gewechselt. Es gibt zwar durchaus Instituti-

[53] Graubünden stellt einen Sonderfall dar. Es hat sich für Frühitalienisch entschieden, was aufgrund der Sprachgeographie sinnvoll ist. Vereinzelt gibt es auch Frühromanisch; durch den Zusammenschluss von deutschen und romanischen Gemeinden und Schulverbänden ist die Situation unübersichtlich geworden. (Anm. R.W.)

[54] http://www.vds-ev.de/infobriefe2016/1701-vds-infobrief-51-2016

onen, die sich mit der Geltung der deutschen Sprache befassen, doch es sind nur wenige[55]*. Affaire à suivre!*

DEUTSCH UND DEUTLICH

Sprachfreunde, die mit Facebook etwas anfangen können, treffen sich mit Gleichgesinnten auch in der Gruppe *Deutsch und deutlich*. Schaut doch einmal herein:

https://www.facebook.com/groups/404352563080828/

Freunde der deutschen Sprache treffen sich hier. Wir wissen nicht alles, aber wir wissen alles besser!
Wir werfen alle möglichen Fragen zur Sprache auf, wir berichten über unsere Beobachtungen, stellen mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch zur Diskussion.
Wir weisen gerne auf unfreiwilligen Humor hin und kritisieren, was wir für falsch halten. Wir stellen Fragen zu Grammatik, Stil und Wortschatz zur Diskussion und geben Antworten darauf, wenn wir dies können.
Unterhaltsam soll der Gedankenaustausch sein, und wenn wir etwas dabei lernen, desto besser! Als Sprachfreunde äußern wir uns manchmal ironisch und gelegentlich sarkastisch, bleiben aber dabei immer höflich.
Wir beschränken uns auf Sprachpolitik; für die übrige Politik gibt es andere Plattformen.

[55] https://www.humboldt-foundation.de/pls/web/docs/F1542/sprachenpolitik.pdf

CH4 – DAS VIERSPRACHIGE LESEBUCH

von Peter Glatthard-Weber

Das Projekt schreitet langsam voran und erlebt derzeit diverse Änderungen. Einiges ist anzupassen, damit es zuletzt wohl gelingen und auf breiten Zuspruch stoßen kann.

Der älteste Autor bleibt **Huldrych Zwingli** (1484–1531). Anstatt eines Auszugs aus dem *Pestlied* wähle ich auf Empfehlung von Prof. Opitz (Uni Zürich) einen Ausschnitt aus *Eine freundschaftliche und ernste Ermahnung der Eidgenossen* von 1524. Eindringlich versucht Zwingli damit, die Eidgenossen vom Solddienst zugunsten fremder Machthaber abzubringen, wobei er im zunehmend aufgekommenen Eigennutz die größte Gefahr sieht. Ich zitiere hier nachfolgend den Schlussteil:

"Fragt nun aber jemand: „Wie könnten wir denn wieder zu Einigkeit und Frieden kommen?", so hiesse die Antwort: „Mit der Beseitigung des Eigennutzes; denn wenn es diesen nicht gäbe, so hätte die Eidgenossenschaft vielmehr eine Bruderschaft, nicht bloss eine Vertragsgemeinschaft genannt werden können." Sagt sodann einer: „Eigennutz liegt in eines jeden Herzen. Wir können ihn nicht daraus entfernen, denn nur Gott kennt die Herzen und kann in ihnen wirken"; dann müsste erwidert werden: „So tut wenigstens mit Ernst, was ihr vermögt. Wenn ihr von aussen erkennt, welche Übel der Eigennutz verursacht, dann äch-

tet ihn und lasst nicht zu, dass er sich breitmacht. Wollt ihr, dass er auch in den Herzen der Menschen ausgelöscht wird, dann sorgt dafür, dass das göttliche Wort bei euch wahrhaftig gepredigt wird." Denn wo Gott nicht im Herzen ist, da ist nur der Mensch allein. Und wo der Mensch allein ist, da ist nichts anderes als Gewinn- und Genusssucht. Daher hintergehen die Menschen einander. Derjenige aber, in dessen Herzen Gott wohnt, tut nur, was Gott gefällt, sucht Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen. Gottes Wille aber kommt nur in seinem eigenen Wort klar zum Ausdruck. Wenn ihr nun wollt, dass unter euch Gottes Wille Geltung hat, damit ihr friedlich und in gläubigem Gehorsam leben könnt, dann seht zu, dass das Wort Gottes unverfälscht und nach seinem ursprünglichen Sinn gepredigt und ohne Beeinflussung und Veränderung durch menschliches Wissen klar und verständlich dargelegt wird. Ihr werdet feststellen, dass die Euern von sich aus ihr übles Treiben aufgeben werden. Bei uns erzählt man sich übrigens, dass einige Orte auf ihre fremden Kriegsdienste verzichtet hätten, nachdem sie durch das Wort Gottes belehrt worden seien.

Lass euch nicht einnehmen von den Pfaffen, die weinend kommen und klagen, sie verlören ihre Messfeier und ihren Pomp, die schreien: „Das ist ketzerisch, das ist lutherisch!" Beurteilt vielmehr, was mit dem Wort Gottes [bei euch] geschieht: ob damit ausschliesslich die Ehre Gottes gefördert und auf das Gewissen hingewirkt wird oder auf die Erhaltung der überlieferten Machtstellung und des Glanzes der Priester. Und wenn ihr seht, was der Ehre Gottes und dem Seelenheil dient, fördert es, gleichgültig, was dieser und jener auch sagen mag. Es werden euch gute, gottesfürchtige Leute heranwachsen, und ihr werdet euch auf diese Weise das Vaterland erhalten, auch wenn es dem Teufel weh tut. Denn wo Gottesfurcht ist, da ist auch die Hilfe Gottes. Wo aber Gott nicht hilft, da ist die Hölle, da ist alles Not und Unrecht.

Hört deshalb auf das Wort Gottes, denn dieses allein wird euch wieder auf die rechte Bahn bringen. Nehmt meine Warnung im besten auf; sie kommt von Herzen und von einem Freund. Ich fürchte, dass viele über euer Unglück lachen würden, und darauf warten, in Druckschriften öffentlich darüber lästern zu können. Gebt ihnen diese Möglichkeit um Gotteswillen nicht. Möge euch Gott in seine Gnade und in seinen Dienst aufnehmen und euch behüten. Amen.

Auf Montag nach dem Maitag im Jahre 1524."

Mit einer biblischen Dimension ganz anderer Art konfrontiert uns der urwüchsige Walliser Autor **Maurice Chappaz** (1916–2009) in ***Chant de la Grande Dixence***. Chappaz, der als Hilfsgeometer hautnah dabei war, schildert in aufwühlenden und eindringlichen Bildern das Jahrhundertbauwerk, das in den 50er-Jahren das ganze Wallis revolutio-

niert hat. Für ihn ist es eine neue, zweite Schöpfungsgeschichte.

Ich zitiere den Anfang des ersten Kapitels „Le voyage“:

Quand j'étais enfant, les paysans appelaient l'abbé Mermet afin de trouver des sources pour leurs prés fendillés, leurs coteaux brulés. Mermet se promenait partout avec son pendule comme s'il imposait les mains sur le pays. Il s'arrêtait de temps en temps et disait: «Ah! ici il n'y a rien, mais si vous creusiez à quatre-vingts mètres dans la terre, vous trouveriez un fleuve aussi gros que la Dranse.» Une Borgne, une Vièze qui galopent, une Dala échappée! Les paysans, le menton appuyé sur le manche de la pelle, regardaient en dessous de l'abbé, ils étaient confus, ils espéraient plutôt capter une petite source au niveau des caves! Mais moi ça me faisait rêver ces fleuves, ces grandes forces souterraines, ces mugissements qu'on devait percevoir tout en bas.

Et puis les mineurs sont venus. Mais avec eux ce sont les fleuves qui courent sur terre et même qui courent dans le ciel, cascades, torrents, tout le visible qui va descendre, plonger dans l'obscur. Tout ce qui mouille les pâturages, tout ce qui mouline au fond des glaciers, tous les grands bonds hors du roc, de la glace, les jets, les cornes, les grosses humeurs, la glissade des vagues, ce liquide déchaîné qui emporte le Valais (et ceux qui ne l'auront pas vu et entendu, il leur manquera quelque chose dans leurs connaissances : les montagnes, on leur enlève le verbe!), la totalité des fleuves va devenir souterraine.

On prend les fleuves dans leur coquille. On leur trace une route à des centaines ou des milliers de mètres en profondeur, on y rattache tous les points d'eau, on les purifie de leurs sables, on les embastionne dans le béton, on les pompe de bas en haut, on les projette d'un trou à l'autre comme un obus: il existe sous les Alpes une nervure, une tresse noire qui correspond à celle du Rhône et des ses affluents, et qui s'étale sous cent kilomètres.

L'éventail se referme au lac des Dix.

Je suis entré dans la montagne au fond d'une vallée couverte de crocus, secouée d'avalanches, au chantier d'Hohwäng, face au Cervin, le grand collecteur qui a cinq mètres de haut et quatre de large drainera toutes les eaux, toute la ramille des sources, toutes les artères fémorales, les carotides, les veines des géants. Le grand collecteur a ses puits, ses siphons, ses écluses; le flux entier des glaciers coule vers la Dixence.

Nous sommes ceux de la seconde Genèse! «Ils ont rassemblé les eaux en un lieu, ils ont séparé la lumière d'avec les ténèbres.»

Sprachkreis Deutsch, 3000 Bern.	sprachkreis-deutsch.ch, info@sprachkreis-deutsch.ch
Schweizer Orthographische Konferenz SOK	für eine sprachrichtige und einheitliche deutsche Rechtschreibung. *sok.ch*
Schweizer Sprachberatung SSB	hilft in Fragen der Rechtschreibung, der Grammatik, der Textgestaltung und desStils *schweizer-sprachberatung.ch*, Auskunft unter *anfrage@schweizer-sprachberatung.ch*
Schweizer Anglizismen-Sprachberatung	anglizismen-sprachberatung.ch, Auskunft unter *info@anglizismen-sprachberatung.ch*

Freiburg im Üechtland: Blick von der Mittleren Brücke auf die Quartiere Au und Burg mit der Kathedrale St. Nikolaus